

# Neueste Nachrichten

**Leipzig - Post:**  
Die einseitige Preiserhöhung 15 Pf.  
für einseitige Inserate 20 Pf.  
für Anzeigen 50 Pf.  
Haupt-Verkaufsstelle: Wilhelmstr. 49.  
Z. 1. Geschäftsstelle: Magdalenenallee 5.  
Fernsprecher: Amt III. Nr. 3047.

**Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.**  
**Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.**

**Bayern - Post:**  
Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50,  
mit „Dresdener fliegende Blätter“ Mk. 1.90.  
für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf.  
für Ostpreußen-Litauen  
durch die Post vierteljährlich fl. 1.50 resp. 2.10.  
Deutsche Preisliste: Nr. 4913. Oetzten. 2339.

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten.

## Das Chaos in Frankreich.

Die Präsidentschaftskrisis in Frankreich hat naturgemäß alle anderen politischen Ereignisse in den Hintergrund gedrängt. In Paris ist die Aufregung eine ungeheure, die Ruhe aber Dank der umsichtigen und energischen Maßnahmen Dupuy's, der inzwischen die Bülger der Regierung ergriffen, noch nirgendwo gestört worden. Die Truppen sind in den Kasernen constringirt, das Volk militärisch befehligt.

Durch die ganze republikanische Presse bis in die äußerste Rechte hinein geht neben dem Ausdruck ungeheurer Bestürzung lauter oder leiser ein Schrei der Entrüstung über den Mann, der das Vertrauen der Republikaner getäuscht habe und seinen Posten in einem Augenblick, wo das Land ohne Ministerium sei, also in dem ersten Augenblick ernstlicher Schwierigkeit, verlasse. Kein Blatt tritt für ihn ein. Die oppositionelle Presse wirft Casimir-Perier Feigheit vor und nennt seine Amtsniederlegung Defection. Einmüthig erkennt man den Ernst der Lage an. Die Sozialisten allein jubeln und feiern den Sturz des verhassten Präsidenten mit einem Bankett in den Redaktionsräumen der „Petite République“; dort wurde ein Manifest aufgesetzt, in dem es heißt:

„Bürger! Wir werden dem Ex-Präsidenten Perier die Ehre erweisen, seine Demission ernst zu nehmen. Wir werden nicht einen Augenblick argwöhnen, daß er sich ein neues Wortum des Congresses und neue Vollmachten für ein noch brutaleres Werk der Reaction hat fordern wollen. Das wäre das lächerlichste der Manöver und das dümmste der Rechenexempel. Denn nichts kann Perier die verlorene Autorität wiedergeben, und dieses Spiel wäre gleichzeitig furchtbar und verbrecherisch — er geht und verläßt in der Schlacht seine wehrlosen Freunde, welche ein Sieg für das Volk! Welch ein Sieg für die sociale Republik. Herr Perier wagt zu sagen, und das ist der einzige Punkt, der ihm noch geblieben ist, daß er sich zurückzieht, weil wir die Freiheiten des Staates bedrohen. Wenn das wahr wäre, wäre es seine Pflicht gewesen, zu bleiben, um die Freiheiten zu verteidigen.“

In der That kann man dem Präsidenten nicht den Vorwurf ersparen, daß er vorzeitig die Finte in's Korn geworfen hat und keineswegs den Erwartungen entsprochen hat, die man auf ihn als zielbewußten ersten Staatsmann gesetzt hat, der die Nationalität auch gegenüber einer ersten Situation nicht verlieren werde. Perier soll sich übrigens bereits seit dem Tode Burdeaus mit Minderheitsgedanken getragen haben. Die Hauptsache sind aber die Angriffe der revolutionären Presse, gegen die sich Perier nicht geschützt glaubte und die seiner Befürchtung nach zu seiner Ernennung führen mußten. In dem Entschlusse, zurückzutreten, ist Casimir-Perier, wie es heißt, durch seine Mutter und Gattin bestärkt worden. Dieselben lebten in fortwährender Angst vor Attentaten und wurden, wie ein Gerücht wissen will, vor einigen Tagen durch die versuchte Entführung des dreijährigen Leibeserben Casimir-Perier's — ein Attentat, das man den revolutionären Sozialisten zuschreibt — auf's Höchste beunruhigt. Die Mutter Casimir-Perier's, die auch bei seiner Wahl eine Rolle spielte, hielt ferner die großen Schwierigkeiten der Situation für unüberwindlich, und diese beiden Momente, die Furcht vor den revolutionären Sozialisten und die Erkenntnis, daß er den durch

den Rücktritt Dupuy's noch demotivierter gewordenen Verhältnissen nicht Herr werden könne, reisten in Casimir-Perier den Entschluß zu demissioniren. Also Mangel an persönlichem Muth und Kaltblütigkeit waren die Triebkräfte, welche den Präsidenten veranlaßten, seinen Platz zu verlassen. Er selbst theilte den Kammern seinen Entschluß durch folgendes Schreiben mit:

„Ich verhehrete mir niemals die Schwierigkeiten der von der Nationalversammlung mir aufgetragenen Aufgabe. Ich hatte die Schwierigkeiten vorausgesehen. Wenn man im Augenblicke der Gefahr einen Posten nicht ausschlägt, bewahrt man die Würde nur bei der Ueberzeugung, dem Vaterlande zu dienen. Eine von den Mitteln der Action und Controle entbündelte Präsidentschaft der Republik kann nur aus dem Vertrauen der Nation die moralische Kraft schöpfen, ohne welche sie nichts ist. Ich zweifle weder am gesunden Sinne noch an der Gerechtigkeit Frankreich's; aber man hat erreicht, die öffentliche Meinung 20 Jahre hindurch irrezuführen. Meine 20jährigen Kämpfe in dieser Beziehung, die Unmöglichkeit an die Republik, die Dingen an die Demokratie haben nicht genügt, alle Republikaner von der Ausrücklichkeit meines politischen Glaubens zu überzeugen und die Gegner eines Besseren zu belehren, welche glauben oder vorgeben zu glauben, daß ich mich zum Werkzeug ihrer Leidenschaften und Hoffnungen machen werde. Seit einem halben Jahre tobt ein Verleumdungs- und Beleidigungskampf gegen das Heer, die Behörden, das Parlament und den unverantwortlichen Staatschef. Diese Freiheit, den sozialen Haß zu schüren, wird fortgesetzt die Freiheit des Denkens genannt. Die Achtung und der Ehrgeiz, die ich für mein Vaterland hege, gehalten mir nicht, zuzugeben, daß jeden Tag die besten Diener des Vaterlandes und Derjenige, welcher es in den Augen des Auslandes vertritt, beleidigt werden. Ich beugte mich nicht, dabei das Gewicht der auf mich lastenden moralischen Verantwortung mit der Machtlosigkeit, wozu ich verdammt bin, zu vergleichen. Vielleicht werde ich verstanden, wenn ich versichere, daß ich die constitutionellen Fiktionen und Forderungen des politischen Gewissens nicht habe zum Schweigen bringen können. Vielleicht habe ich, indem ich mein Amt niederlege, Denjenigen ihre Aufgabe vorgeschrieben, welchen die Sorge für die Würde, die Macht und den guten Ruf Frankreichs in der Welt obliegt. Unveränderlich mir selbst getreu, bleibe ich überzeugt, daß Reformen nur unter der thätigen Mitwirkung der Regierung erreicht werden, welche entschlossen ist, sich Achtung vor den Gesetzen zu sichern, sich Gehorsam der Untergebenen zu verschaffen und Alle zur gemeinsamen Arbeit an einem gemeinsamen Werke zu veranlassen. Ich glaube trotz der Kammerränke der gegenwärtigen Stunde im Zukunft einen sozialen Fortschritt zu erblicken. Ich lege auf das Bureau des Senats und der Kammer meine Demission nieder als Präsident der Republik.gez. Casimir-Perier.“

Als die Sitzung der Kammer aufgehoben wurde, rief Faberot (Socialist): „Es lebe die sociale Republik!“ La Rochefoucauld, Herzog von Doudeauville, rief: „Es lebe der König!“ Bon der Linken erklangen wiederholte Rufe: „Es lebe die Republik!“ Der Saal leerte sich langsam unter heftigen Tumult.

Heute, Donnerstag, tritt in Versailles der Nationalcongress zur Neuwahl des Präsidenten der Republik zusammen. Casimir-Perier's Entschluß ist unumkehrlich. Bewerber für die Präsidentschaft sind in erster Reihe Challemel-Lacour und Dupuy, in zweiter Brisson und General Sauffier. Gegen den Senatvorsitzenden spricht sein Alter und sein wenig angenehmer persönlicher Charakter, gegen Brisson, daß er im Senat kaum einen Anhänger zählt. Sauffier ist der Mann all Derer, die überzeugt sind, daß die Lage bereits einen Wechsel erfordere. Aus dieser Ueberzeugung erhellt, daß Dupuy die meisten Aussichten hat. Er ist in der Verteidigung der gesetzlichen Ordnung gegen eine anarchoistische Bewegung der Kammermehrheit gefallen, er ist der Gegner der Radicals, und man traut ihm eine derbe Faust zu. Das sind die Eigenschaften, die von vielen Präsidentenwählern bei ihrem Bewerber gesucht werden.

Ueber den Eindruck, welchen der Rücktritt Casimir-Perier's im Auslande gemacht hat, liegen folgende Nachrichten vor:  
**Wien, 16. Januar.** Die ungeahnte Meldung des Rücktritts Casimir-Perier's erregt hier die größte Ueberraschung. Das Publikum bestürmte die Zeitungen mit Anfragen über die Gründe des Rücktritts. In diplomatischen Kreisen, die durch das Ereignis ebenfalls überrascht wurden, legt man ihm eine symptomatische Bedeutung für die Zustände in Frankreich bei, die eine innere Sammlung nicht aufkommen lassen. Für den europäischen Frieden wird nicht befürchtet, daß der Vorgang beweise, daß Frankreich auf lange Zeit hinaus mit sich selbst beschäftigt sei.  
**London, 16. Januar.** Die Blätter urtheilen sehr abfällig über den Rücktritt Casimir-Perier's. Die „Times“ sagt, eine solche Handlung sei wohl die eines starken Mannes, aber nicht die eines wahren Vaterlandsfreundes. Der „Standard“ schreibt: Die „Grande Nation“ bietet der Welt ein köstliches Schauspiel; es sein kein Mann vorhanden, um Frankreich aus dem gefährlichen Morast, in den es hineingefallen, herauszuziehen. Die „Morning Post“ meint, die französische Republik bedürfte eines militärischen Herrschers vom Schlage Bismarck's oder Garlos.  
**Petersburg, 16. Januar.** Das „Journal de St. Pétersbourg“ hebt hervor, die Krisis, welche so plötzlich und bei einer Frage, die nichts mit der Politik zu schaffen hatte, eintrat, sei ebenso unerwartet wie unerwartet. Die erste Folge werde eine Verdrögerung des legislativen Werkes sein, zu dessen ergriffener und möglichst schleuniger Behandlung die Präsidenten des Senats und der Deputirtenkammer in ihren jüngsten Reden auf das Eindringlichste aufgefodert hätten.

Paris, 16. Januar. (B. L. Z.) Der „Jour“, welcher vielfach als Organ Dupuy's gilt, beurtheilt die Demission Casimir-Perier's als das Strengste und nennt dieselbe eine Defection. Das Blatt meint, Dupuy hätte die größten Chancen von allen Candidaten. Einige Blätter bemühen sich, dem General Mercier ein besonderes Relief zu verleihen. So bringt die „Gazette“ die unbegabte Version, der Präsident des Senats habe Casimir-Perier die Auffassung der Kammer angetragen und das Verhalten Casimir-Perier's hinsichtlich der sich heraus ergebenden Volksbewegung mit dem Hinweis auf die Arme erwidert. Casimir-Perier habe sodann den General Mercier berufen und denselben befragt, ob er auf die Arme rechnen könne. General Mercier habe erwidert: „Um an die Grenze zu marschiren, wann Sie wollen! Sonst nicht!“

Paris, 16. Januar. (B. L. Z.) Ein Extrablatt der Zeitung „La Presse“ deutet an, daß einzelne Deputirten den General Mercier als Candidaten für die Präsidentschaft aufstellen wollen. Der Houlangist Milléon erklärt in der „Patrie“, Frankreich verlange einen Mann, gleichviel ob Bürger oder Soldat, welcher angehöre dem bicreditirten Parlamentarismus dem Volke Vertrauen, Sicherheit und moralische Einheit wiedergebe.

Paris, 16. Januar, Abends 7 Uhr 30 Min. (B. L. Z.) Floquet erklärte in den Handlungen der Deputirtenkammer, daß Brisson

## Aus Dresdens und Sachsens Vergangenheit.

Historische Skizzen von Guido Ritter. (Hochdruck verboten.)

### Das Brühlsche Palais.

Unseres engeren Vaterland und namentlich unsere sächsische Landeshauptstadt sind außerordentlich reich an geschichtlichen Ereignissen und historischen Denkmälern. Besonders Dresden blüht jetzt auf eine ziemlich tausendjährige Vergangenheit zurück und so mancher Ueberrest aus grauer Vorzeit ragt noch hinein in unser Zeitalter des Dampfes und der Electricität. Dem Geschichtsfreunde bieten derartige Ueberreste willkommenen Stoff zum Studium, während wieder so mancher Andere achlos daran vorübergeht und nur dem Augenblick lebt, in dem er sich gerade befindet. Und doch dürfte gerade die Geschichte unserer sächsischen Landeshauptstadt in Folge der reichen Vergangenheit derselben ein erhöhtes Interesse beanspruchen. Wir wollen deshalb in einer Reihe von Skizzen den kritischen die Wertwürdigkeiten Dresdens und Sachsens zu besprechen suchen und hoffen damit bei unsern Lesern Anklang zu finden.

Gegenüber dem Fürstentum des Hauses Wettin in der Augustusstraße befindet sich ein weitläufiges alterthümliches Gebäude, in dessen Ecken bis vor einigen Tagen der sächsische Kunstverein seine Ausstellungen abhielt. Das heute namentlich im Innern noch sehr schöne Gebäude ist jetzt über 150 Jahre alt und wurde im Jahre 1757 durch den bekannten sächsischen Premierminister Graf Brühl erbaut, nachdem er dreizehn hier stehende Privathäuser gekauft hatte und dieselben niederreißen ließ. Es war eins der prächtigsten Häuser der Stadt“, sagt der Chronist Hase in seiner Beschreibung von Dresden, „seine Größe, seine reiche Bauart, die mit vieler Kunst gearbeiteten Statuen und Basen, die vielen offenen Fenster gegen den äußerlich ebensoviel Pracht, als es innen fürstlich ausgeschmückt, mäßigt und mit allen Bequemlichkeiten angelegt war; besonders wenn man auf den gleich dahinter liegenden, taufend Schritte langen Garten Rückblick nimmt, der die schönste Aussicht in ganz Dresden bot.“ Hiermit ist die heutige Brühlsche Terrasse gemeint, die ja bekanntlich einen Beitrag geniesst. Der bekannte Chronist fährt weiter fort: „Man muß das Gebäude in seiner glänzenden Periode gesehen haben, denn Palais und Garten haben im Kriege überaus gelitten, namentlich dadurch, daß es einige Jahre als Invaliden-Spital verwendet wurde. Von den ehemaligen kostbaren Statuen, Grotten, Bildergalerien, dem Comödienthau, dem Belvedere, den Malereien und anderen Verzierungen, die Millionen gekostet haben, sieht man jetzt entweder gar nichts oder nur traurige Ruinen ehemaligen Glanzes. Die prächtige große Doppelterrasse, welche in die oberen Stockwerke führt, ist an ihren Seitenwänden mit halb erhabener Arbeit und Kunst verziert, mit einem erhabenen prächtigen Geländer umschlossen und jetzt über sich einen herrlich gemalten Pfad. Der große innere Hof ist mit zwei schönen Bassins des Reptum und der Amphitrite verziert.“ Vor dem großen Eingangsthore in der Augustusstraße stehen bekanntlich heute noch aus Brühl'scher Zeit zwei Colossalstatuen, die Statuen der Wachsamkeit und die Statuen der Wissenschaft.

Die Pracht und der Aufwand im Brühlschen Palais zur Zeit des mächtigen und verfahrenreichen Ministers beschriebt Veste in folgender Weise: „Das Palais war mit fürstlichem Glanze ausgestattet, mit den seltensten Tapeten, herrlichen Medaillons, Wandgemälden und prachtvollen großen Spiegeln, namentlich aber mit den schönsten porzellanenen Kammen und Vasen in Form antiker Vasen, römischer Marmorstatuen und griechischer Tempel und mit Luze aus Porzellan ausgestattet. Auf allen Ecken standen Gruppen der schönsten und größten Rococo-Porzellanfiguren, Gruppen der sächsischen Porzellanmanufaktur. Bei feierlichen Gastmählern wurden Ziel-aufschüsse im Werte von über 30 000 Thalern aufgestellt und das Porzellanverderbe wurde auf über eine Million Thaler geschätzt. In allen Gemächern befanden sich ferner kostbare Uhren und alles s. g. von Gold, sogar die Thürschlösser waren mit Gold ausgelegt. In dem zum Palais gehörigen Garten befand sich die berühmte Bibliothek, welche gegen 70 000 Bände in prächtigen vergoldeten Einbänden enthielt. Das Großartigste war jedoch die Bildergalerie. Englische Touristen, welche im vorigen Jahrhundert Dresden besuchten, bemerkten, daß die Brühlsche Galerie 100 Ellen lang war, also nach etwas länger als die berühmte Gallerie des Glases in Versailles. Die Bilder hingen alle nur auf einer Wandseite, während die gegenüberliegende Wand durch die nach der Erde hinaufgehenden hohen Fenster geblendet wurde. Die Fenster zwischen den Fenstern befanden sich Spiegel, denen gegenüber Büsten und Statuen aufgestellt waren. Der Reflex von diesen Büsten, Statuen und Bildern rief einen besonders herrlichen Effect hervor. Brühl hielt sich ein besonderes Theater und eine besondere italienische Capelle. In seinen Sälen fanden 300 Pferde und im Palais tummelte sich ein Hofstaat von gegen 300 Personen. Es befanden sich darunter zwölf Kammerdiener, zwölf Pagen, ein Trög von Haushofmeister, Stallmeister, Berolter, Küchen- und Kellerknechten, Palast- und Köchen und mehr als hundert Bedienten in Livree. Für Brühl's Tafel arbeiteten allein dreißig bis vierzig Menschen s. B. vier Rumpfköche, zwölf gewöhnliche Köche und ca. zwanzig Küchenjungen. Nahezu ebensoviel Personen waren in der Kellerei und in der Conditorerei beschäftigt. Wenn Brühl ein Gastmahl im Brühlschen Palais hatte fünfzig, ein großes achtzig bis hundert Schäffeln. Bei einem seiner Banketts in der schon erwähnten Bildergalerie ließ Brühl alle goldenen und silbernen Leuchter und Schäffeln nach dem Gebrauch zum Fenster hinaus in die Erde werfen, weshalb sie mittelst eines unter dem Wasser ausgespannten Netzes wieder aufgefangen wurden. Bei seinem Hofe hinterließ der Minister für 50 000 Thaler Wein. Besonders glänzend war seine Garderobe, welche direct aus Paris bezogen wurde und welche zwei Eile des Palais füllte. Zu jedem Anzuge gehörte eine besondere Uhr, eine besondere Dose, ein spanisches Rohr und ein Degen. Die Kleider waren in einem Ruche gemacht, welches sich der Minister jeden Morgen durch seinen Kammerdiener vorlesen ließ, um daraus die Morgen- und Abendgarderobe zu wählen.

Als die Bräuen im siebenjährigen Kriege nach Dresden kamen, fanden sie im Brühlschen Palais außer dem Kleidermagazin 300 Paar Schuhe, 800 Schalschürzen und 1500 Perücken. Die Verfassungstacten Brühl's führten unter dem Kleidervertrath, welcher auf circa

50 000 Thaler Werth tagirt war, auf: 500 Kleider, als 198 gestricke Kleider, 121 chamoirirte Kleider, 61 reiche, 40 einfache, 34 sammetene, 24 Trauerkleider, 23 ordinäre Kleider, dazu 30 Hüte, 139 Fußteppiche, 47 Pelz 17 Mäße. Die Specification führt ferner auf: Für 20 000 Thaler Wäsche und Spitzen, ferner 102 Uhren, 843 Tabakstische und für 200 Thaler Schnupftabak, 75 Degen und Hirschfänger, 20 spanische Röhre, 55 Stuis, 30 Schreibtafeln, 87 Ringe, 67 Reichthümer, 238 sächsischen ungarischen wohlriechenden Wasser, über 600 Flinten und Büchsen, 29 Kutschen und 2 Vordedaisien.

Die ganze Schönheit des Brühlschen Palais wurde durch die Bräuen im 7jährigen Kriege vernichtet und König Friedrich II. soll selbst durch das Verstoßen eines Pfeilerspiegels mit seinem Kränze das Zeichen zum Demoliren und Wüthen gegeben haben. Fast die meisten Kunstgegenstände wanderten nach Berlin und das Palais wurde zu einem Wachtthaus und zum Hospital eingerichtet. Brühl befand sich während dieser Zeit in Polen, wohin er geflohen war.

Der zu dem Brühlschen Palais gehörende Garten befand sich auf der heutigen Brühlschen Terrasse. Man gelangte durch einen bequemen Gang, welcher heute noch aus dem Palaste über die enge Straße, die den Palast von der Elbterrasse scheidet, in den Garten führt. Der Gang führte früher in ein Lustwäldchen, in dessen Mitte sich ein mit Rosen eingefasstes Bassin befand, welches auf einer Seite von einem Rundbau mit Gemächern umgeben war. Die andere Seite war frei und schloß sich an ein bis zu dem Terrassengeländer sich ausdehnendes Plateau an, von welchem man eine herrliche Aussicht auf die alte Brücke, auf den Elbstrom und auf die Neustadt genoss. Von diesem Plateau führte auch eine auf Bogen ruhende, mit einem starkvergoldeten Eisengeländer versehene und ebenfalls heute noch vorhandene Brücke über die unten liegende Gasse hinweg in den großen Musik- und Concertsaal. Die der Terrasse zugekehrte Seite desselben hatte neun breite Arcadendeckler, deren Pfeiler vergolbet waren. Aus den Cabineten des Rundbaus an dem obengenannten Bassin gelangte man in drei Gänge des Gartens, welche theils in die Bibliothek und theils in einen prachtvollen Klost führten. Dieser besah außer einem Saale noch eine Anzahl Nebenräume. Mehr nach dem heutigen Gondelhafen zu befindet sich noch aus Brühlscher Zeit ein Wasserbecken, zu dessen beiden Seiten Treppen nach einem höher gelegenen Garten führen, an dessen äußerster Spitze das ehemalige Belvedere stand, welches ebenfalls im siebenjährigen Kriege zerstört wurde. Es bestand nach Hase aus einem großen obalen Saal, zu dem ein Vestibul den Eingang bildete, und mehreren Nebenräumen, sowie einer Grotte mit Springbrunnen.

Es darf natürlich nicht verschwiegen werden, daß der unerhörte Luxus dem Lande sehr viel gekostet hat, denn Brühl nahm das Geld, wozu er es bekam, und besah dabei das volle Vertrauen des Königs, welches er sich auch stets zu erhalten wußte.

Das Brühlsche Palais dient jetzt, nachdem es bis zu dem Tode der Königin Amalie als deren Residenz benutzt wurde, praktischen Zwecken. Ein großer Theil der Zimmer ist in Bureau's des Finanzministeriums umgewandelt worden, während die bisher vom sächsischen Kunstverein innegehabten Räumlichkeiten als Bureau für das Königl. Hofamt Verwendung finden sollen.

dem Leben  
Gesundheit  
aber ist die  
hämorrhoiden  
Hauptgrund  
weitaus  
kaufen  
Wissen  
wie sich  
auch's  
übersehen,  
roße, aber  
ist jeder  
dem Lande,  
mine.  
Schloß  
Schloß  
spanischer  
664  
ee,  
Wahl, Pfd.  
wie nach  
am, tüg-  
versteht,  
150, 160,  
Pl. 1867  
mann,  
traute 9.  
ht 5,  
shausch  
sich meine  
Verkauf  
657  
ruht.